

CH - I love you

Einmal das Gute zeigen !

Heute wird meiner Meinung nach viel zu wenig gezeigt, warum unser Land liebenswert ist. Sicher ist Dir manche negative Kritik an unserem Land bekannt. Kritik muss sein, denn es gibt immer Dinge zu verbessern, da bin ich einverstanden. Aber weisst Du denn, warum Du ein Land, dass von den Medien und einigen Politikern immer soviel kritisiert wird, überhaupt noch lieben sollst?

Ich will in zwei Artikeln (einer kommt noch im Herbst) aufzeigen, warum ich die Schweiz liebe.

Beziehung zu Menschen

Viele (nicht alle, aber die meisten) meiner Freunde wohnen hier, meine Familie lebt hier. In der Schweiz leben Menschen, die mich gern haben und die ich gern habe. Für mich ist dies der wichtigste Teil der Schweiz.

Persönliche Freiheit

Mein Leben möchte ich selber gestalten und Dinge, die mich betreffen, möglichst selber bestimmen. Niemand schreibt mir beispielsweise vor, welchen Beruf ich wählen soll und wo ich in die Ferien gehen muss, welche Bücher ich lesen darf und so weiter. Es gibt Länder auf der Welt, wo solche Dinge vorgeschrieben sind. Zur persönlichen Freiheit gehört in der Schweiz auch, dass ich in der Politik aktiv mitmachen kann. Damit wäre ich schon beim nächsten, interessanten Punkt:

Politisches System

Die Politik ist in der Schweiz weltweit einzigartig organisiert. Kein anderes Land auf der Welt hat es so wie wir. Zwei Dinge daran gefallen mir besonders. Es ist der Föderalismus und die halbdirekte Demokratie. **Gemeinsam sind sie ein geniales Team.**

Föderalismus

Dies bedeutet, dass die Schweiz die Dinge dort beschlossen (und bezahlt) werden, wo sie auch Auswirkungen haben. Dinge, die wir gemeinsam machen müssen, zum Beispiel Schulen, Wasserversorgung, Telefonleitungen, Abfallentsorgung, Spiel- und Sportplätze, Verkehrswege werden von der Gemeinde geregelt. Einen Teil davon aber auch vom Kanton: Wenn mehrere Gemeinden davon betroffen sind.

Der Bund regelt wiederum nur diejenigen Sachen, welche einzelne Kantone nicht können und die doch alle etwas angehen. Einige Beispiele dafür sind das Geld (in der ganzen Schweiz haben wir die gleiche Währung), das Militär und auch viele Gesetze, die wichtig für alle sind.

Damit die nächst höhere Stufe etwas regeln darf, also beispielsweise der Kanton etwas, das bisher jede Gemeinde selber entscheiden konnte, braucht es das Einverständnis der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Die «unterste Stufe» spricht also immer mit.

Zwischen dem Bund und den Kantonen muss zudem nicht nur die Mehrheit der Bevölkerung, sondern auch die Mehrheit der Kantone damit einverstanden sein (**Ständemehr**). Dies ist so, damit nicht diejenigen Kantone mit einer grossen Bevölkerungszahl (zum Beispiel der Kanton Zürich, in dem ein Sechstel der ganzen Schweizer Bevölkerung lebt) etwas verwirklicht, das die Mehrheit der kleinen Kantone gar nicht will.

Föderalismus hat die Vorteile, dass die Beschlüsse wirklich von den Direktbetroffenen gefällt werden und kommen deshalb oft der Situation angepasst heraus kommen. Die Berner haben ein Schulsystem, das ihnen mehrheitlich gefällt und sinnvoll erscheint, die Zürcher haben ein Schulsystem, das den Zürchern gefällt und sinnvoll erscheint.

Direkte Demokratie

Egal ob in einer Gemeinde, im Kanton oder im Bund: Bei vielen wirklich wichtigen Entscheiden darf jede Schweizerin und jeder Schweizer mitentscheiden. Schon Frage wie «wo soll das neue Schulhaus gebaut werden» oder «ist die Wasserleitung wirklich nötig» dürfen in Dörfern von allen an der Gemeindeversammlung diskutiert werden. Es gibt eine Abstimmung und die Mehrheit entscheidet – und in der Regel wird niemand wütend auf den anderen, denn hart diskutieren und nach der Versammlung trotzdem zusammen eins trinken gehen: Das hat Tradition.

Zusammengefasst gefällt mir das politische System in der Schweiz deshalb, weil die ganze Bevölkerung mitbestimmen kann und die Mächtigen deshalb nicht zuviel Macht haben. Und weil es Dinge dort regelt, wo es sinnvoll ist und auch kleine Kantone und Minderheiten durch das Ständemehr und den Ständerat eine faire Chance haben. Ohne dieses System gäbe es die Schweiz vermutlich gar nicht, denn nur dank «Fairness» und Gerechtigkeit in der Politik bringt man soviel verschiedene «Völker» wie es unsere 23 Kantone und vier Sprachregionen einst waren, in einen Bund. Aber es fordert etwas von jedem einzelnen: **Mitmachen**.

Schöne Schweiz und Mitglied in einer Partei?

Parteien sind Vereine (wie zum Beispiel ein Turnverein) mit dem Zweck, in der Politik mitzumachen und den eigenen Meinungen zum Durchbruch zu verhelfen. Deshalb schliessen sich Leute, die *ungefähr* die gleichen Grundhaltungen vertreten (in einzelnen Punkten sind immer Abweichungen möglich) zu Parteien zusammen, denn zusammen ist man stark. Die SVP und die Junge SVP (grösste aller Parteien für Junge bis zum 34 Altersjahr) vertreten die Haltung, dass die Schweiz grundsätzlich ein schönes Land ist, und dass wir die bewährten Dinge, welche unser Land schön machen, behalten müssen.

Aus diesem Grund lehnen wir zum Beispiel einen Beitritt in die Europäische Union (EU) ab.

Für weitere Informationen über die SVP wendest Du Dich am besten an das Sekretariat der SVP Kanton Zürich, Postfach 6339, 8023 Zürich (Tel. 01 217 77 66), Email: sekretariat@svp-zuerich.ch.

CH - I love you

Unglück, Verbrechen, Katastrophen, Fehler: Die meisten Meldungen in den täglichen Nachrichten sind negativ. Ich meine: Das Gute soll einmal in den Vordergrund! Es wird heute viel zu wenig gezeigt, warum unser Land liebenswert ist. Dieser mehrteilige Artikel «CH – I love you» soll dem Abhilfe schaffen. Ich will zeigen, warum ich die Schweiz liebe. Ein Grund dafür ist unsere Wirtschaft!

Wirtschaft und Wohlstand

Die Schweiz hat eine blühende Wirtschaft. Praktisch alle Güter sind in hoher Qualität erhältlich. Unsere Arbeitslosenrate ist etwa sechs mal tiefer als durchschnittlich in der EU. Wohlstand bedeutet, dass es uns wirtschaftlich gut geht. Eigentlich ist dies ein Wunder.

Im Prinzip ist die Schweiz von Natur aus nämlich kein guter Wirtschaftsstandort: Wir haben praktisch keine abbaubaren Rohstoffe: Kein Öl, keine Kohle, Eisen nur in schlechter Qualität. Wir haben auch keinen Meerhafen und wir verbrauchen mehr Nahrungsmittel, als bei uns produziert werden. Viele Dinge müssen deshalb aus anderen Ländern eingeführt (**importiert**) und damit ausländischen Firmen bezahlt werden. Wir sind auf ausländische Händler angewiesen. Im Warenverkehr bezahlen alle Schweizerinnen und Schweizer zusammen mehr als wir verdienen. Unser Land war deshalb noch vor 100 Jahren eines der Ärmsten in Europa. Heute sind wir eines der reichsten Länder.

Wie wurde die Schweiz überhaupt reich?

Wasser, tiefe Löhne und Pioniergeist waren die Auslöser! Wasser konnte die Maschinen für die Stoffherstellung (Textil) antreiben und dank den tiefen Löhnen lohnte es sich, bei uns zu Spinnen, Weben und Nähen. Viele Menschen waren froh um eine Arbeit, obwohl sie mehr als zwölf Stunden täglich an sechs Arbeitstagen pro Woche, ohne Ferien arbeiten mussten. Auch Kinder mussten in die Fabrik. Trotzdem arbeiteten die Menschen genau: Qualität wurde zur bekannten Eigenschaft von Schweizer Produkten. Maschinen für das Weben und Spinnen mussten erfunden und gebaut werden (es entstand die Maschinenindustrie) und auch die Uhren- und die chemische Industrie entwickelte sich. Vielleicht gab es bei uns wegen der allgemeinen Schulbildung (anders als in anderen Ländern) mehr Ingenieure, die, selbst in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, ihre Ideen zum Wohl der Heimat umsetzten. Die Menschen wurden etwas weniger arm: Beispielsweise konnte man in der Fabrik arbeiten und das Brot beim Bäcker kaufen, anstatt es selber zu backen. So hat der Bäcker einen Arbeitsplatz. Gewerbe und Handel entwickelten sich auch in Dörfern. Sie bildeten den **Mittelstand** und konnten in vernünftigen Mass verdienen und wieder Dinge kaufen und damit die Wirtschaft in Schwung halten. Der Industrie folgten die Dienstleistungen. Um Geschäfte abzuwickeln braucht es Banken, um das Risiko zu vermindern braucht es Versicherungen. Die «Winterthur» beispielsweise ist dank der Maschinenindustrie in Winterthur (Sulzer, Rieter) entstanden und ist heute ein Weltkonzern. Ausländische Firmen und Staaten begannen unsere Dienstleistungen zu schätzen. Der Dienstleistungssektor beschäftigt heute am meisten Arbeitnehmer, während die traditionelle Maschinenindustrie mit Problemen kämpft.

Die Geschichte zeigt, dass wir nicht auf Kosten von anderen ein reiches Land geworden sind, sondern dank einer glücklichen – und logischen – Entwicklung, die wir gerade den Entbehrungen und der Armut unserer Urgrosseltern zu verdanken haben.

Gesamthft mehr Einnahmen als Ausgaben

Nach wie vor kaufen wir mehr Waren vom Ausland als wir verkaufen und müssen diese auch bezahlen, aber ausländische Firmen, Regierungen und Privatpersonen kaufen bei uns dafür Dienstleistungen (Leistungen von Banken, Versicherungen und Tourismus) und müssen uns Zinsen bezahlen, weil die Schweiz viel Vermögen im Ausland angelegt hat. Zusammengenommen verdienen wir mehr als wir ausgeben, 1999 waren es **44.5 Milliarden Franken** (man sagt dem eine **aktive Ertragsbilanz**). Die Zahl 44.5 Milliarden ist gewaltig: Sie ist zehnmal so gross wie die jährlichen Ausgaben für die Schweizer Armee, pro Einwohner sind wir alleine im Jahr 1999 um ca. 6'400 Franken reicher geworden. Dieser Betrag wird zum grössten Teil wieder investiert, in neue Technologien, in neue Fabriken, in Beteiligungen an anderen Firmen, auch an Ausländischen. Ein Teil davon fliesst dem Staat in Form von Steuern zu und einen Teil fliesst in die Löhne. Wo immer die 44.5 Milliarden aber hingehen: Fact ist, sie kommen uns zu Gute.

So profitierst Du von der Wirtschaft

Einen Teil von diesem jährlichen «Gewinn» gegenüber dem Ausland spürt man im Lohn. Die Löhne sind höher als für die gleiche Arbeit im Ausland und – in der Regel – steigen sie Jahr für Jahr ein an. Klar, auch die Produkte sind teurer als im Ausland, da die Firmen, die nur innerhalb der Schweiz Geschäfte machen, ja auch hohe Löhne zahlen müssen. Bringt Dir der hohe Lohn überhaupt etwas, wenn Du für alles auch mehr bezahlen musst?

Ja! Denn der wirkliche Wert misst sich daran, was man durchschnittlich in der Welt dafür bekommt. Würdest Du mit einem Schweizer Lohn im Ausland leben, wärst Du ein Grossverdiener! Den Wohlstand siehst Du auch an anderen Dingen: Die Strassen bei uns sind besser ausgeschildert und haben bessere Beläge als in jedem anderen Land, unsere Züge fahren im Stundentakt und statt Müllhalden haben wir Verbrennungsanlagen. Viele italienischen Städte oder zum Beispiel die «Hauptstadt» der EU, das belgische Brüssel, verfügen nicht einmal über eine Kläranlage - bei uns hat jedes Dorf eine Abwasserreinigung. Dies ist Wohlstand, von dem alle in unserem Land profitieren.

Es könnte sich ändern

Der Wohlstand wird dank dem Verkauf von Dienstleistungen verdient. Dabei kommt es nicht nur auf Produkt und Preis an. Viel direkter als beim Verkauf von Gütern sind Umstände wichtig, die mit der Politik zusammenhängen, beispielsweise die Höhe der Steuern. Auch das Bankgeheimnis und die Stabilität der politischen Verhältnisse und ein gesunder Staatshaushalt sind wichtig – und der Wohlstand selbst: Dass die Schweiz mehr verdient als verbraucht garantiert nämlich, dass wir Geld, welches ausländische Geschäftsleute in der Schweiz anlegen, nicht für unseren eigenen Bedarf verbrauchen und es wieder zurückzahlen können.

Gerade dies ist aber auch der Grund, warum unser Wohlstand schnell wieder verschwinden könnte: Gestalten wir Dinge, die wichtig sind für den Verkauf von Dienstleistungen sind, negativ, so verstärkt sich die schlechte Auswirkung automatisch. Beispiel: Würde eine Steuer eingeführt, um Kursgewinne auf Aktien zu besteuern, werden wir weniger ausländische Kunden haben, die ihren Aktienhandel in der Schweiz abwickeln (Aktienhandel ist eine Dienstleistung einer Bank). Weniger Dienstleistungen verkaufen führt aber zu einer weniger aktiven Ertragsbilanz, und damit sinkt gleichzeitig auch die Sicherheit unserer Dienstleistungen. Der Kunde fragt

sich: «Kann die Schweizer Bank mir später mein Vermögen überhaupt zurückgeben, wenn die Schweizer nun weniger verdienen? Können die Schweizer die Versicherungsleistungen überhaupt erbringen, falls ein grosses Unglück geschieht?» Mit solchen Zweifeln verkaufen wir noch weniger Dienstleistungen und unser Verdienst sinkt noch mehr und noch mehr Kunden zweifeln: Es wäre ein «Teufelskreis». Deshalb müssen wir aufpassen, dass die Bedingungen für die Wirtschaft bei uns hervorragend bleiben.

Wohlstand und Partei?

Die SVP und die Junge SVP (grösste aller Parteien für Junge bis zum 34 Altersjahr) vertreten die Haltung, dass die Schweiz ein schönes Land ist, und dass wir die bewährten Dinge, welche unser Land schön machen, beispielsweise günstige Voraussetzungen für unsere Wirtschaft, behalten müssen.

Aus diesem Grund sind wir für tiefe Steuern, wollen das Bankgeheimnis und eine eigene Währung behalten (kein Euro).

Für weitere Informationen über die SVP wendest Du Dich am besten an das Sekretariat der *SVP Kanton Zürich, Postfach 6339, 8023 Zürich (Tel. 01 217 77 66)*, Email: *sekretariat@svp-zuerich.ch*.

3. TEIL von 6

CH - I love you

Einmal das Gute zeigen !

Viel Gutes liegt in der Schweiz. Hier im «Pfiff» zeige ich im mehrteiligen Artikel «CH – I love you» warum ich die Schweiz liebe.

Im ersten Teil, am 8. August schrieb ich über die Beziehung zu den Menschen, die persönliche Freiheit und über das schlaue politische System der Schweiz. Im zweiten Teil lobte ich die Wirtschaft und erklärte, wie der Wohlstand zustande kam. Heute geht's nochmals etwas ausführlicher um die halbdirekte Demokratie, und um unsere....

Sensationelle Landschaft.

Tausende von Touristen besuchen jedes Jahr die Schweiz der Landschaft wegen. Nirgends auf der Welt gibt es auf so kleinem Raum eine derartige Vielfalt von traumhaften Bildern: Schneeberge, blaue Seen, grüne Weiden, Wald, dazwischen gepflegte Bauernhöfe, Städte mit Seepromenaden, Eisenbahnfahrten, fast immer auf Brücken und in Tunnels (eine Meisterleistung der Bauleute) und das Tessin; Palmen, ein lustiges Läuten der Kirchenglocken, romantische Steinhäuser bewaldete Hänge, wilde Jurahöhen, weisse und graue Gletscherfeldern weit oben in den Alpen: Es ist, als fliesse Europa von allen Seiten her in seinem Herzen zusammen, und wir haben nun auf engem Raum von jeder Landschaft ein Stückchen hier. Gut erschlossen und sauber geputzt.

Jede Stimme zählt

Das einzige Land der Welt, in dem die Bevölkerung regelmässig über Sachfragen abstimmen kann, ist die Schweiz. Und wir können das nicht nur für die ganze Schweiz, nein, wir nehmen auch in Geschäften unserer Heimatgemeinde und unseres Heimatkantons direkt Einfluss. Wir dürfen Parlamentsentscheide mit einer Unterschriftensammlung zur Volksabstimmung bringen (Referendum) und der Regierung Änderungen vorschlagen (Initiative) – **weltweit einmalige Volksrechte**. Ich finde das genial: So wird immer wieder das entschieden, was die Mehrheit der abstimmenden Bevölkerung befürwortet – die grösstmögliche Zufriedenheit der Menschen in der Schweiz ist damit garantiert und die Regierung kann nicht zu mächtig werden. Wusstest Du, dass nur in sehr wenigen Ländern über den Beitritt zur UNO oder zur Europäischen Union (EU) überhaupt eine Volksabstimmung stattfand? Bei uns ist es selbstverständlich, dass das Volk entscheidet!

Halbdirekte Demokratie

Schon Fragen wie «wo soll das neue Schulhaus gebaut werden» oder «ist die Wasserleitung wirklich nötig» dürfen in Dörfern von allen an der Gemeindeversammlung diskutiert werden. Es gibt eine Abstimmung und die Mehrheit entscheidet.

Im Kanton müssen die Gesetze und die **Verfassung** (*bestimmt die Grundlagen vom Kanton und sagt, über was es überhaupt Gesetze geben soll*) ebenfalls von der ganzen Bevölkerung beschlossen werden (**Abstimmung**). Im Bund, also der ganzen Schweiz zusammen, muss die Bevölkerung nur noch über Änderungen an der Verfassung abstimmen – sie kann mit 100'000 Unterschriften auch eine Abstimmung über solche Änderungen herbeiführen, also eine Änderung vorschlagen (**Initiative**) oder ein Gesetz mit 50'000 Unterschriften zur Abstimmung bringen (**Referendum**). Abstimmungen, Initiative und Referendum gehören zur direkten Demokratie, weil wir alle mittels diesen Instrumenten direkt bestimmen können, was passieren soll.

Den Rest, zum Beispiel unbestrittene Gesetze auf Bundesebene, bestimmen in der Schweiz die Parlamente: Im Kanton der Kantonsrat und im Bund der Nationalrat (200 Sitze, nach der Bevölkerungsanzahl der Kantone verteilt) und der Ständerat (46 Sitze, jeder Kanton hat zwei Sitze). Beim Bund müssen immer Ständerat und Nationalrat einverstanden sein, damit ein Entscheid gültig ist, damit die kleinen Kantone nicht übergangen werden können. Sind sie uneinig, wird die Vorlage abgeändert und nochmals in jedem Rat besprochen, so lange, bis der gleiche Entscheid herauskommt. Zusammen heissen National- und Ständerat die **Bundesversammlung**. Die Parlamente werden von der Bevölkerung gewählt (**Wahlen**). In anderen Ländern entscheiden immer nur die Parlamente, die Bevölkerung kann nur mitreden, indem sie sagt, wer gewählt wird, in der Regel nur einmal alle vier Jahre. Man spricht dann von einer «**parlamentarischen oder indirekten Demokratie**». Weil in der Schweiz die parlamentarische- und die direkte Demokratie kunstvoll ineinander verwoben sind, spricht man von der «**halbdirekten Demokratie**».

Einzigartig dabei ist auch die Rolle vom Bundesrat. Er führt die Beschlüsse der Parlamente mit der Bundesverwaltung (Beamte, Bundesrat ist «Chef der Beamten» aus und erlässt, wo es das Gesetz vorsieht, die nötigen Bestimmungen dazu (Verordnung). Er kann Gesetze nicht selber bestimmen und der Präsident wechselt jedes Jahr. Ähnlich ist es auf Kantonsstufe mit dem Regierungsrat. Die Regierung hat in der Schweiz weniger Macht, als in anderen Ländern.

Positive Nebenwirkungen

Die Bürger sind näher am «Puls der Politik» als anderswo. Die Regierung und die Parteien versuchen eine Debatte über Sachfragen zu führen und die Bürger für sich zu gewinnen. Wir streiten um ein politisches Thema, erleben eine spannende Auseinandersetzung, lernen dadurch politische Probleme kennen und demokratische Entscheidungen als gute Verlierer zu akzeptieren oder die Sorgen der Verlierer als faire Gewinner zu berücksichtigen (Konfliktfähigkeit einer ganzen Bevölkerung). In anderen Ländern bestimmt die regierende Partei den Kurs und erst nach den nächsten Wahlen bietet sich – vielleicht - die Gelegenheit, Fehler zu korrigieren.

Übrigens: Rund 60 Prozent aller bisherigen Volksabstimmungen hätten keinen Sinn gehabt, wenn wir in der EU gewesen wären, weil das Europäische Recht (bestimmt von Einzelpersonen – Minister und Kommissionsmitglieder) die Themen regelt, völlig unabhängig davon, was Direktbetroffene dazu meinen.

Demokratie braucht Parteien !

Parteien sind Vereine mit dem Zweck in der Politik mitzumachen und Meinungen zum Durchbruch zu verhelfen. Leute, die *ungefähr* die gleichen Grundhaltungen vertreten (in einzelnen Punkten sind immer Abweichungen möglich) schliessen sich zusammen, denn zusammen ist man stark. Parteien haben wichtige Aufgaben: Sie führen Abstimmungskämpfe, so dass die Bevölkerung sich von beiden Meinungen sachkundig machen kann. Sie suchen und unterstützen Kandidatinnen und Kandidaten für politische Ämter und sie erarbeiten in Arbeitsgruppen und Sachkommissionen Lösungsvorschläge für brennende Gesellschaftsprobleme: Manchmal gäbe es ohne Parteien gar keine genügend starke Gruppierung, die ein solches Problem aufgreifen könnte.

Die Schweizerische Volkspartei (SVP) verteidigt immer wieder die Volksrechte, wenn andere Parteien, der Bundesrat oder das Parlament diese zu Gunsten mehr Macht für die Regierung einschränken wollen. Die SVP und die Junge SVP (grösste aller Parteien für Junge bis zum 34. Altersjahr) vertreten die Haltung, dass die Schweiz ein schönes Land ist, und dass wir die bewährten Dinge, welche unser Land schön machen, behalten müssen.

Für weitere Informationen über die SVP wendest Du Dich am besten an das Sekretariat der *SVP Kanton Zürich*, Postfach 6339, 8023 Zürich (Tel. 01 217 77 66), Email: sekretariat@svp-zuerich.ch.

4. TEIL von 6

CH - I love you

Einmal das Gute zeigen !

Unvorstellbar wertvoll ist eine besondere Charaktereigenschaft der Schweiz: Wir leben in Frieden. Dies, obwohl es auf der Erde nie derart viele Konflikte zwischen Staaten oder Bürgerkriege gab, wie im letzten Jahrzehnt. Einverstanden, wenn's rund um unser Land herum friedlich ist und wir uns auch in der Innenpolitik mehr oder weniger einig sind, ist es keine Kunst, in Frieden zu leben. Aber unser System in der Schweiz ist besser: Es ist darauf ausgelegt, auch dann Friede zu haben, wenn die Bedingungen nicht so selbstverständlich sind.

Frieden und Sicherheit

Ich kann morgens arbeiten gehen und sicher sein, dass ich am Abend meine Freundin, meine Familie und Menschen, die mir lieb sind, noch sehe. Ich muss keine Angst haben, dass jemand am Tag einfach so, zum Beispiel wegen einer bestimmten Meinung, verhaftet und später gefoltert wird, oder von Terroristen umgebracht wird. Ich muss auch keine Angst haben, dass mein Bruder, der gerade Militärdienst leistet, nicht mehr nach Hause kommt. In der Schweiz herrscht Frieden, und Frieden ist nicht selbstverständlich. Neben der innenpolitischen Stabilität, die wir dem politischen System zu verdanken haben (siehe dazu die Pfiffbeiträge vom XXXX und XXXX) sind die Neutralität und die Milizarmee Gründe für den Frieden.

Neutralität

In der Schweiz herrschte in den vergangenen 150 Jahren sogar dann Frieden, als rundherum Krieg war, und es gab auch keine Bürgerkriege.

Zwei Instrumente halfen dabei mit. Die Neutralität und die Milizarmee.

Neutralität besteht aus zwei «Teilen»:

Das **Neutralitätsrecht** legt fest, dass sich die Schweiz nicht mit oder gegen Staaten im Kriegszustand verbünden und diesen militärisch beistehen darf, genau so lange, bis sich die Schweiz selber verteidigen muss. Wir greifen auch keine anderen Staaten an. Das Neutralitätsrecht der Schweiz ist international anerkannt und bewirkt, dass wir nie gegen die Interessen einer oder für die Interessen der anderen Kriegspartei handeln. Somit liefern wir fremden Strategen möglichst wenig Grund, uns in den Krieg mit einzubeziehen. Wenn zur Zeit der Bundesrat von Neutralität spricht, meint er nur das Neutralitätsrecht.

Die **Neutralitätspolitik** ist die (Aussen-)Politik, welche Auswirkungen auf die Neutralität hat. Sie ist nirgends verbindlich festgelegt. Bisher haben wir auch im Kontakt mit Ländern im Frieden dafür gesorgt, dass nicht durch militärische Absprachen, durch gemeinsame Ausrüstung und Ausbildung und durch gegenseitige Verpflichtungen bei internationalen Einsätzen Sachzwänge geschaffen werden, die im Kriegsfall unser Neutralitätsrecht verunmöglichen und uns zur Parteinahme zwingen. Nur mit einer solchen Neutralitätspolitik ist nämlich unsere Neutralität auch glaubwürdig! Wie soll zum

Beispiel Serbien an unsere Neutralität glauben und sie respektieren, wenn wir amerikanische Flugzeuge über unser Land fliegen lassen um Serbien zu bombardieren?

Obwohl die Neutralitätspolitik vom Bundesrat heute «verwässert» wird, glaubten die Serben noch daran. Wir waren das einzige Land, dass während den Nato-Bomben über Serbien der Bevölkerung dort helfen durfte. Unser Katastrophenhilfekorps hat in Belgrad (serbische Hauptstadt) Heizungen für den bitterkalten Winter organisiert. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) hat seinen Sitz in der neutralen Schweiz und die meisten Delegierten, die weltweit im Einsatz sind und oft Konfliktgebiete nach allen anderen Hilfsorganisationen verlassen, sind ebenfalls Schweizerinnen und Schweizer. Dies ist auch dank der Neutralität der Fall – ich bin stolz darauf.

Eine Neutralität, die auf ein international anerkanntes immerwährendes Neutralitätsrecht gründet und dank der langen Tradition einer glaubwürdigen Neutralitätspolitik (z.B. keine UNO-Mitgliedschaft) auch heute noch grosses Ansehen hat, ist weltweit einzigartig. Es wäre meiner Meinung nach sehr schade, wenn wir sie opfern würden. Unsere Sicherheit leidet darunter und wir berauben die Welt um die Chance, ein einziges neutrales Nicht-UNO-Mitglied für humanitäre Hilfe und Vermittlungsdienste zu haben.

Frieden ohne Aggressivität

Neutralität hat nur einen Wert, wenn Kriegführende (Gruppierungen, Staaten) darauf zählen können, dass wir neutral bleiben. Wir müssen deshalb Verletzungen unserer Neutralität verhindern. Das Prinzip mit dem wir Menschen, Kultur, Infrastruktur und Landschaft der Schweiz schützen, heisst: «Wenn ein Kriegführender uns schaden will, um etwas zu erreichen, dann muss er so viel dafür aufwenden, dass es sich gar nicht erst lohnt, selbst wenn er am Schluss gewinnen würde». Warum könnte uns überhaupt jemand schaden wollen? Folgende Dinge an der Schweiz könnten Kriegführende interessieren: Kontrolle über die Verkehrswege, die Infrastruktur, die zentrale Lage und das Wasser.

Für diesen Schutz haben wir die Milizarmee. Dass sie einsatzfähig und ist, sorgt also für Sicherheit. Jeder, der unserem Land Böses will, kann ausrechnen, dass es ihn teuer zu stehen kommt.

Dies bedeutet etwas Schönes: Je besser ein Soldat trainiert und auf den Krieg vorbereitet ist, desto höher wird der Preis für einen möglichen Gegner und desto weniger wird der Soldat jemals wirklich auf einen Menschen schiessen müssen. Dieses Prinzip ist weltweit einmalig. In unserer Armee tut man ethisch nichts verkehrt. Überall sonst sind Schiessübungen auch dazu da, um in einem Einsatz effizienter andere Menschen zu erschiessen. Bei uns sind sie – dank der Neutralität - ausschliesslich dazu da, um nie auf Menschen schiessen zu müssen!

Gratis das Fliegen lernen?

Einzigartig an der Schweiz ist unser Milizsystem. Zivilleben und Militärdienst sind nach Möglichkeit zu beider Nutzen ineinander verwoben. Wir lernen unser Land im Dienst kennen, kommen zusammen mit Kameraden aus anderen Gegenden und müssen etwas für die Gemeinschaft tun. Im Alter von 23 Jahren können junge Offiziere 30 andere Menschen führen, es kommt dabei recht häufig vor, dass ein Maurer einen Manager sinnvoll befiehlt, eine Erfahrung, die beiden gut tut und wieder ein Wundermittel gegen «Hochnäsigkeit in besseren Berufen» ist. Man lernt mit Menschen umgehen und effiziente Problemlösestrategien kennen, erhält vom eine sensationelle Gratisausbildung. Wer die kostenlosen Tests im Alter von 17 Jahren besteht kann gratis insgesamt acht Wochen Flugkurs besuchen (Fliegerische Vorschulung, FVS, Kontakt via Aero-Club, Luzern). Fallschirm, Funk,

Fliegererkennung, Jungschützenausbildung: Die kostenlosen aber anspruchsvollen Ausbildungen, die der Bund den Jugendlichen bei uns ermöglicht, sind wirklich gut. Als Erwachsener können Sport- und Gebirgskurse gratis besucht werden.

Niemals gegen die Bevölkerung

Das sympathischste an der Milizarmee ist aber, dass sie bestimmt nie gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt wird. Bei uns dienen Familienväter und –mütter, dienen Soldaten mit allen erdenklichen politischen Ansichten und Berufen. Eine solche Armee gegen die eigene Bevölkerung – oder zum Beispiel auch für Perversitäten wie das Töten von feindlicher Zivilbevölkerung - einzusetzen ist nicht möglich, denn jeder hat noch Mumm genug, derartig «kranke» Befehle zu verweigern. Ein Grund mehr, die Schweiz zu lieben.

SVP für die Neutralität

Leute, die *ungefähr* die gleichen Grundhaltungen vertreten (in einzelnen Punkten sind immer Abweichungen möglich) schliessen sich zu einer Partei zusammen, den zusammen ist man stark. In der Schweizerische Volkspartei (SVP) sind Personen zusammen, die sich hinter das Neutralitätsrecht und die Neutralitätspolitik stellen. Die SVP und die Junge SVP (grösste aller Parteien für Junge bis zum 34 Altersjahr) vertreten die Haltung, dass die Schweiz ein schönes Land ist, und dass wir die bewährten Dinge, welche unser Land schön machen, behalten müssen.

Für weitere Informationen über die SVP wendest Du Dich am besten an das Sekretariat der *SVP Kanton Zürich, Postfach 6339, 8023 Zürich (Tel. 01 217 77 66)*, Email: *sekretariat@svp-zuerich.ch*.

5. TEIL von 6

CH - I love you

Geschichte und Mythen

Wie es bei Menschen auch auf ihre eigenen Erlebnisse ankommt, ob sie sich achten und lieben, so ist dies auch bei einem Land der Fall. Ich bin der Ansicht, unsere Geschichte lässt die Liebe und den Stolz auf das Land zu. Sie ist unvergleichbar mit der Geschichte anderer Ländern.

Freiheit !

Unsere Geschichte ist **ständige Befreiung** und ein **ständiges Erarbeiten von Konfliktfähigkeit**. Das ging nicht immer friedlich!

Begonnen hat's mit dem Gotthard-Pass. Mit der Brücke über die Schöllenen-Schlucht (Teufelsbrücke), erlangte dieser kürzeste Alpenübergang, grosse Bedeutung: Ihn zu kontrollieren war wichtig. Bereits während der ganzen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verschärfte König Rudolf von Habsburg die bürokratische Kontrolle über die Kantone Uri, Schwyz und Nidwalden und versuchte mehrmals, fremde Richter dort einzusetzen. 1291 erwarben die Habsburger die Stadt Luzern und konnten so via Zölle an der Gotthard-Route die Leute in Uri, Schwyz und Nidwalden auch finanzpolitisch «in die Zange nehmen». Doch Rudolf von Habsburg starb im Juli des gleichen Jahres, seine Nachfolge war unsicher. Diese Gelegenheit nutzten die einheimische Männer, um sich gegen die gierige Macht- und Steuerpolitik zu verbünden. Sie hielten dies im August 1291 im Bundesbrief fest. Dieser kann heute im Bundesbriefarchiv in Schwyz betrachtet werden.

Ein Menschenrecht in der Schweiz geboren

Im Bundesbrief steht auch, dass jedermann im «Stande seiner Person» seinem Herrn dienen soll. Dies lässt darauf schliessen, dass es unter den Eidgenossen auch Adlige hatte, die selber über Untertanen geboten. Beispielsweise die Herren von Attinghausen. Ihre Burg wurde 1358 vom Volk zerstört. Damals gab es also innerhalb der Eidgenossenschaft den Konflikt zwischen Demokraten und Adligen. Aber immerhin wurde dieser Konflikt, im Gegensatz zu anderen Ländern, geführt und die Demokratie obsiegte. Im «Pfaffenbrief» von 1370 wird Gleichbehandlung für jeden, «er sei Pfaff oder Lai, Edel oder Unedel» festgeschrieben. Damit wird einmalig früh ein Grundprinzip der Erklärung der Menschenrechte angekündigt: Die Gleichbehandlung vor dem Gesetz.

Kriege der Eidgenossen

Die Urschweizer musste ihren Bund verteidigen. Leopold von Habsburg griff die Eidgenossen via Ägerisee an, und lief mit über 2000 Reitern und Fussvolk in einen Hinterhalt bei Moorgarten. Nahezu alle 2000 des Habsburger Heeres verloren ihr Leben, auch 350 Adlige. Anschliessend wurde die «Leibeigenschaft» in der Innerschweiz beseitigt: Alle Bauern wurden frei. Bald schlossen sich weitere Interessierte dem Bund an: Luzern, Zürich, Glarus und Zug. Mit Bern kam ein

Verteidigungsbündnis 1353 zu Stande, nachdem die Eidgenossen mit den Bernern schon früher einen gemeinsamen Sieg erfochten haben (ca. 1320, in Laupen), vor allem aber, weil die Berner von den Eidgenossen «in Frieden gelassen werden wollten». In Sempach (1386) und Näfels (1388) errangen die Eidgenossen weitere Siege gegen die Habsburger. Diese Siege festigten den inneren Zusammenhalt und verlieh der Eidgenossenschaft militärische Macht.

Geburt der Neutralität kostete 12'000 Leben!

Weitere Gebiete stiessen bis 1515 zur Eidgenossenschaft. Der Bund dehnte sein Gebiet – strategisch klug – aus. Der Aargau wurde den Habsburgern geklaut, der Bund stiess ins Tessin schützte seine Flanke mit dem Thurgau – diese Regionen wurden Untertanengebiete, die gemeinsam verwaltet wurden (Gemeine Herrschaften). Die Eidgenossen verbündete sich mit den drei Bünden (Kanton Graubünden), mit dem Kloster St. Gallen und dem Wallis. Sie besiegten 1474 bis 1477 drei Mal Herzog Karl den Kühnen (Burgunderkriege), der eine aggressive Eroberungspolitik verfolgte und Bern bedrohte. Sie widerstanden im Schwabenkrieg den deutschen Adligen, welche die «bösen, groben und schnöden Bauern», wie sie die Eidgenossen nannten, wieder unter ihre Fittiche zwängen wollten. Resultat: Basel und Schaffhausen schlossen sich dem Bund an, nach Solothurn und Fribourg. Aber die Interessen der Eidgenossen gingen nach und nach auseinander, und in der «Schlacht von Marignano» bei Mailand verloren sie gegen Frankreich. Damit fand die Grossmachtspolitik ein Ende. Folgende Abmachung mit den Franzosen wurde getroffen: Die Eidgenossen mussten das Eschental (Simplon-Südseite) abtreten und es wurde ausgehandelt, dass weder Frankreich noch die Eidgenossen mit den Feinden des anderen je ein Bündnis eingehen dürfen, sich gegenseitig aber auch nicht militärisch verpflichtet sind. Dies war die Geburtsstunde der Neutralität. Diese «Lehre» kostete in Marignano innert zweier Tage 12'000 Menschenleben.

Konfliktfähigkeit

Unser heutiges politisches System kommt nicht von ungefähr: Es wurde in innenpolitischen Konflikten erarbeitet. Immer war der Wille zum Bund grösser als separate Interessen der einzelnen Kantone (Schweiz = Willensnation). Nach Bürgerkriegen wurden immer Kompromisslösungen gesucht, mit denen alle zusammen bleiben konnten: Diese Lösungen formten unsere Demokratie. Beispiele: Der Krieg am Ende des 15. Jahrhunderts zwischen Stadt und Land. Der Einsiedler Niklaus von der Flüe wurde als Vermittler eingeschaltet, es kam zu einem Frieden, bei dem die Städte ihre Untertanen freigeben mussten. Oder der erste Religionskrieg Europas zwischen Katholiken und Reformierten: Er verlief weniger blutdrünstig als in anderen Ländern. Ein erster Krieg endete mit einer Versöhnung, bei der alles beim Alten blieb («Kappeler Milchsuppe»). In einem zweiten Krieg siegten die Innerschweizer katholischen Orte, welche nun ihre Religion behalten und diese in ihren Untertanengebieten durchsetzen konnten. Wäre die ganze Eidgenossenschaft katholisch geworden, wäre sie zum Stützpunkt der österreichischen Politik geworden, eine reformiert hätten wir für die evangelischen Fürsten Deutschlands und für Frankreich Partei ergriffen. Die Unabhängigkeit wäre dahin gewesen, die Schweiz hätte sich gespalten. Eine Schweiz aber, in der jeder Kanton denjenigen Glauben hat, den er will, blieb zusammen und frei.

Mythen

Nicht unbedingt wahr, aber richtig!

Historiker («Geschichtswissenschaftler») rümpfen bei Willhelm Tell und dem Rütlichschwur die Nase. Diese Geschichte ist nämlich fast sicher erfunden. Es gibt Beweise, dass «Apfelschuss-Legenden» verschiedentlich die Runde machten. Einzelne Personennamen oder Begebenheiten daraus mögen richtig sein. Friedrich von Schiller schrieb dem Ursprung der Schweiz eine heldenhafte Saga, farbiger als es war.

Ist das schlimm? Ich finde: Nein! Denn der Freiheitswille, die Auflehnung gegen den Adel, das Eingehen von Bündnissen auf Treue und Glauben, der Mut, die Gerechtigkeit vor Gericht, der Einsatz fürs Vaterland: Dieser Geist dringt aus der Tell-Sage. Ob sie nun stimmt oder nicht: Den Geist der Zeit hat Schiller getroffen... und dieser Geist hat uns auch später noch viel geholfen: Auch das unversehrt bleiben im Zweiten Weltkrieg hat mit Freiheitswille und Mut zu tun. Deshalb: **Lassen wir die Mythen ruhig weiterleben!**

Über die Geschichte der Schweiz liesse sich noch lange schreiben. Beispielsweise über den Streit zwischen Liberalen und Konservativen im 18. und 19. Jahrhundert, welcher in der Besetzung durch Napoleon gipfelte und 1848 mit der fortschrittlichsten Verfassung Europas endete. Oder über unsere Unversehrtheit in den Weltkriegen, die wir unseren Grosseltern zu verdanken haben, und die keine Schande ist, im Gegenteil! Die Geschichte der drei ersten Jahrhunderte der Eidgenossenschaft stellt aber Werte in den Vordergrund, die für unser Land prägend waren.

SVP und Geschichte

Obwohl die SVP die jüngste der grossen Parteien in der Schweiz ist, setzt gerade sie sich für die Geschichte ein. Die SVP und die Junge SVP (grösste aller Parteien für Junge bis zum 34 Altersjahr) vertreten die Haltung, dass wir uns für unsere Geschichte nicht schämen oder entschuldigen müssen. Die SVP hat aus diesem Grund die Geldforderungen des jüdischen Weltkongresses, welche weit über die Rückzahlung der nachrichtenlosen Vermögen hinausging, immer klar als Erpressung bezeichnet, denn wir haben im Weltkrieg nichts Unrechtes getan. Aus diesem Grund bekämpfen wir auch die Solidaritätsstiftung des Bundesrates, die im Geist einer «Entschuldigungshaltung» entstanden ist. Unsere Geschichte erlaubt uns Selbstbewusstsein. Wir wissen, dass die Schweiz ein schönes Land ist, und wollen deshalb die bewährten Dinge, welche unser Land schön machen behalten.

Für weitere Informationen über die SVP wendest Du Dich am besten an das Sekretariat der *SVP Kanton Zürich*, Postfach 6339, 8023 Zürich (Tel. 01 217 77 66), Email: sekretariat@svp-zuerich.ch.

CH - I love you

Einmal das Gute zeigen ! Einsatz für die Gemeinschaft!

Viel Gutes liegt in der Schweiz. Hier im «Pfiff» zeigte ich im mehrteiligen Artikel «CH – I love you» warum ich die Schweiz liebe. Das Thema heute: Für meine Liebe tue ich auch etwas!

Vereine

1000fach gibt es sie in der Schweiz, Clubs und Vereine. Sie sind ein mir lieber Teil der Schweiz. Ihr kennt Fussballclubs, Pfadi, die Turnvereine, die Landjugend, Musikvereine, Parteien, Tennisclubs, Reitvereine, Trachtengruppen, Männerchöre, Bands, Fasnachtsvereine, Schachvereine, Bootsvereine, Sammlervereine, Kirchenvereine, Samaritervereine und sicher noch einige mehr. Alleine im Dorf Hüntwangen, wo ich lebe, gibt es bei 760 Einwohnern 25 Dorfvereine. Es ist in der Schweiz sehr einfach, einen Verein zu gründen: Man hat ein gemeinsames Ziel, schreibt dieses auf (Vereinszweck) und schreibt auch auf, wie die Entscheidungen gefunden werden sollen (man nennt dieses Papier die «Statuten»). Und schon kann's losgehen.

Besser als Herumhängen

Hast Du Dir einmal überlegt, wieviel Freizeitangebote von Vereinen her kommen? Im Musikverein lernst Du fast gratis ein Instrument, zusammen mit Freunden, im Reitstall verbringst Du eine Stunde wöchentlich, mit der Jungen SVP debattierst Du über Politik und lernst spannende Leute kennen, beim Tennis oder Turnen erzielst Du Erfolge, der Skiclub baut Dir einen Snowpark auf die Piste, im Judo lernst Du Kniffe und Tricke der Körperbeherrschung und Selbstverteidigung und so weiter.... die Angebote sind unzählig – für jeden und jede gibt's etwas darunter. Viele Vereine fördern Jugendliche und Kinder speziell, bieten Anfänger-Kurse: Dein Leben wird nicht reichen, um alles einmal auszuprobieren. Tausende von freiwilligen stellen dieses Angebot auf die Beine. Und alle freuen sich, wenn jemand dazustösst, denn es macht Spass, die Freude am eignen Hobby weiterzugeben! Warum nicht einmal etwas ausprobieren? Besser als Nachmittage lang Herumhängen ist's auf jeden Fall!

Verantwortung übernehmen

In Vereinen lernt man, Verantwortung zu übernehmen. Es gibt immer sinnvolle Tätigkeiten, die gemacht werden müssen: Bei mir im Dorf kommen viele Anlässe, Feste, viel Kultur und viele Begegnungsmöglichkeiten nur deshalb zu Stande, weil Leute in Vereinen, auch viele Jugendliche, mithelfen. Das gilt beispielsweise auch bei

Vereinen für die Alterspflege oder beim Verein Jugendhaus: Man hilft einander. Sich gegenseitig helfen ist sehr, sehr wertvoll für eine Gemeinschaft.

Kein Egoistenstaat dank Bräuchen

Auch Traditionen und Bräuche der Schweiz werden von Vereinen gepflegt. Und diese Traditionen, seien es Schwinger, Turn-, Schiess- und Jodlerfeste, sei es die Basler- und die Luzerner Fastnacht, seien es das Zürcher Sechseläuten, Knabenschüssen oder gar die StreetParade: Sie sind ein Teil von dem, was unser Land so vielseitig und farbig macht. Ich verspühre grosse Ehrfurcht, wenn jemand mit Spass und Engagement Freizeit opfert, und einen schönen Brauch am Leben erhält: Das ist Kultur. Wir Menschen brauchen dies für unsere Seele: Sonst würde das Leben ja nur aus Arbeit und den eigenen vier Wänden bestehen.

Spannende und vielfältige Parteienlandschaft

Auch Parteien sind Vereine (wie zum Beispiel ein Fussballclub). Sie haben den Zweck in der Politik mitzumachen und den eigenen Meinungen zum Durchbruch zu verhelfen. Leute, die *ungefähr* die gleichen Grundhaltungen vertreten (in einzelnen Punkten sind immer Abweichungen möglich) schliessen sich zusammen, den zusammen ist man stark. Die Schweiz hat dank dem politischen System eine viel vielfältigere «Parteienlandschaft» als dies alle anderen Länder haben. Neben den vier grossen Parteien (CVP, FDP, SP und SVP) gibt es eine Menge kleineren und mittleren Parteien, auch solche, die nur in einer einzigen Stadt oder einem einzigen Dorf bestehen. Die Vielfalt der Schweiz spiegelt sich in der Vielfalt der Parteien! Die SVP und die Junge SVP (grösste aller Parteien für Junge bis zum 34 Altersjahr) vertreten die Haltung, dass die Schweiz ein schönes Land ist, und dass wir die bewährten Dinge, welche unser Land schön machen behalten müssen. In Behörden zeigen Politikerinnen und Politiker der SVP grosses Verständnis für Vereine und vertreten auch die Meinung, dass man Vereine nicht mit übermässigen Gebühren oder gar Steuern (z.B. Billettsteuer) belasten soll. Die Vereine leisten einen unschätzbaren Wert in der Jugendarbeit, dieser soll gewürdigt werden.

Für weitere Informationen über die SVP wendest Du Dich am besten an das Sekretariat der SVP Kanton Zürich, Postfach 6339, 8023 Zürich (Tel. 01 217 77 66), Email: sekretariat@svp-zuerich.ch.

Nicht nur Vereine: Auch unsere ganze Politik ist auf Freiwillige angewiesen. In Gemeinden werden sehr viele wichtige Entscheidungen gefällt, von Freiwilligen: Leute, die an die Gemeindeversammlung kommen und mitreden, Leute, die sich für wenig Geld als Gemeinderat oder Schulpfleger oder Mitglied der Rechnungsprüfungskommission betätigen. Gemeinderäte und Schulpfleger leisten mehr als acht Stunden pro Woche Arbeit für die Gesellschaft. Gäbe es sie nicht, so gäbe es auch keine Schulen für alle, keine Wasserleitungen, Strassen, Telefonkabel und so weiter. Leider ist es immer schwieriger, Freiwillige zu finden.

Es sind und es braucht gute Leute, Personen mit Managerqualitäten, die gewählt werden. Das System der Freiwilligkeit (Milizsystem) hat sich bewährt. **Kann die Schweiz künftig auch dank Dir weiterbestehen?**

Liebe zum Land – Sorge zur Welt

Das sich dies lohnen würde, habe ich in sechs Artikeln aufgezeigt. Ich habe Dinge beschrieben, die ich liebenswert finde an unserem Land. Ich zähle sie nochmals rasch auf:

**Menschen und Beziehungen,
Föderalismus,
Wohlstand,
Halbdirekte Demokratie,
Landschaft,
Friede und Sicherheit,
Unsere Geschichte und Mythen,
Die Vereine,
Freiwilligenarbeit**

Diese Liste gilt für mich. Du findest sicher auch andere Dinge liebenswert, den Liebe ist etwas persönliches.

Auch andere Länder haben viele liebenswerte Charaktereigenschaften. Es ist deshalb natürlich, dass die meisten Menschen ihr Land besonders lieben. Das ist auch gut so: Denn, jede und jeder kümmert sich ein wenig um seine Liebe, pflegt die Gepflogenheiten seines Landes, trägt Sorge zu ihm. Wenn das in allen Ländern geschieht, tragen zu jedem Stücklein der Welt einige Menschen Sorge. Dann sorgt sich die Menschheit um ihren Planeten. Und das ist heute nötiger denn je.